

Elisabeth Braunstein

Zeitdruck - Leistungsdruck

PFL-Englisch, Nr. 33

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion:

Helga Siebenhofer

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Zeitdruck - Leistungsdruck

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	2
1.1 Auswahl des Themas	
1.2 Das "Studienobjekt"	
1.3 Die Fragestellung	
2. Die eigentlichen Untersuchungen	4
2.1 Jahresplanung	
2.2 Stundenplanung	
2.3 Der Blickwinkel der Schüler	
3. Rückblick und Resümee	9

Anhang:

- Jahresplanung im Buch
- Eigene Stundenplanung
- Zeitplanung für 11.3.
- Zeitplanung für 16.3.
- Zeitplanung für 23.5.
- Stundenbeobachtung
- Fragebogen - Schülerinnenbefragung
- Fragebogen - eigene Eindrücke

Abstrakt

In der Studie geht es darum, die Ursachen für meine Unzufriedenheit durch vermeintlichen Zeitmangel, bzw. durch Zeitverschwendung herauszufinden. In Vergleich mit vorgefertigten Stundentafeln aus dem Lehrerhandbuch untersuchte ich zuerst meine eigene Planung. Stundenbeobachtungen und genaue Aufzeichnungen halfen mir, die Gestaltung der Unterrichtsstunden zu durchleuchten und Leerläufe oder Abweichungen vom Plan zu erkennen. Mit Hilfe eines Fragebogens versuchte ich noch herauszufinden, ob die Schülerinnen auch unter Druck standen oder vielleicht doch mehr "Antreiben" verkraften konnten.

1. Einleitung

1.1 Auswahl des Themas

Die Wahl des Themas ergab sich einerseits aus meinem subjektiven Gefühl heraus, daß ich mich sehr oft in meinen Stunden gehetzt oder gedrängt fühle, andererseits aus einem Vorwurf, daß meine Schülerinnen nicht genug lernten. Dieser Vorwurf liegt zwar schon einige Jahre zurück, aber er verfolgte mich noch ständig und belastete mich auch sehr. Obwohl ich in einigen Vergleichen mit der Parallelklasse an unserer Schule festgestellt hatte, daß wir im Stoff ungefähr "gleich weit waren", reichte mir das offensichtlich nicht als Bestätigung, daß nun alles in Ordnung sei, und ich hatte ständig das Gefühl, noch mehr in den einzelnen Stunden durchmachen zu müssen.

1.2 Das "Studienobjekt"

Seit Beginn meiner Schulkarriere (vor nunmehr immerhin 11 Jahren) unterrichte ich an einem privaten, katholischen Gymnasium und Realgymnasium, das noch immer eine reine Mädchenschule ist. Auf Verständnis für und Eingehen auf die Schülerinnen wird großer Wert gelegt, was auch meiner Auffassung vom Lehrersein entspricht. Für meine Studie wählte ich die einzige Englischklasse aus, die ich im Schuljahr 1991/92 zu unterrichten hatte, die 2A Klasse. In dieser Klasse hatte ich das Gefühl, im Stoff nicht so recht weiterzukommen. In der Klasse saßen 26 Mädchen, 25 davon hatte ich auch schon in der ersten Klasse im Vorjahr in Englisch, eine Schülerin kam von der ersten Klasse der Hauptschule dazu. Neunzehn der Mädchen verbrachten auch den Großteil des Nachmittags in der Schule, dabei machen sie die Hausübungen und lernen. Wir hatten viermal in der Woche eine Englischstunde, zweimal in der Woche war ich auch am Nachmittag zu einer Tutorenstunde in der Klasse. Diese Stunden sind zum Üben und spielerischen Wiederholen gedacht, ich muß dabei darauf achten, ja nichts Neues zu erwähnen und auch nicht alle lustigen und interessanten Aktivitäten auf den Nachmittag zu verlegen, da ja einige Schülerinnen am Nachmittag nicht da sind.

Als Lehrbuch verwendeten wir in allen Parallelklassen "Ticket to Britain 2" mit dem dazugehörigen Übungsbuch. Die Klasse lag im dritten Stock, das Lehrerzimmer im ersten Stock, sodaß ich meist erst einige Minuten nach Beginn der Stunde in der Klasse eintraf. Zusätzlich mußte ich noch einige Zeit warten, bis sich alle auf ihre Plätze begeben hatten und Ruhe eingetreten war.

Im Vorjahr war es, wie jedes Jahr, zu folgendem Ablauf der Stunden gekommen: am Anfang des Jahres schwelgte ich einige Zeit in dem Gefühl, endlich die Lektionen zeitgerecht durchzubringen. Ich versuchte, alle Schülerinnen zu Wort kommen zu lassen, verlängerte auch einmal die vorgesehene Zeit für eine Übung, wenn ich sah, daß ein Großteil der Mädchen mehr Zeit brauchte, und baute Szenen und Spiele in den Unterricht ein. Ab Weihnachten ergaben sich deutliche Rückstände im Vergleich zur Planung. Besonders im Jänner und Februar zogen sich die Stunden, und ich hatte das Gefühl, trotzdem absolut nicht voranzukommen.

Dank einschneidender Kürzungen hatte ich bis zum Jahresende des Vorjahres alle wesentlichen Lerninhalte in der Klasse durchgemacht, aber zu Beginn meiner Studie, im November dieses Schuljahres, hatte ich bereits das Gefühl, wieder unter Zeitdruck zu stehen, und war vollkommen überzeugt, bereits hinter meinem Zeitplan zurück zu sein. Da ich meine Jahresplanung nicht auf dem ersten PFL-Seminar mithatte, konnte ich dieses Gefühl erst zu Hause überprüfen.

Zu Beginn der Studie schienen mir folgende Gründe für Zeitverluste ausschlaggebend zu sein:

1. Die Schülerinnen bringen eigene Ideen ein, auf die ich eingehe, daher komme ich nicht zu dem, was ich machen wollte.
2. Bei Rollenspielen und Querfragen sollen möglichst alle drankommen, damit für alle gleiche Übungsmöglichkeiten gegeben sind - und bei 26 Schülerinnen dauert das eben seine Zeit.

Während ich solche Verzögerungen eigentlich bereitwillig in Kauf nahm, störten mich Zeitverluste aus folgenden Gründen:

3. Es braucht sehr lange, bis die Mädchen meine Anweisungen korrekt befolgen, sie trödeln, hören nicht genau zu, fragen x-mal nach.
4. Sie sind sehr unselbständig, wir machen viele Dinge gemeinsam, die einzeln schneller zu erledigen wären oder auch allein als Hausübung.

Die Zeitverluste frustrierten mich, weil ich dadurch nicht zu "wichtigen" Dingen kam. Oft war mir aber der Zeitdruck oder Zeitverlust nicht so sehr nach einer Stunde bewußt, sondern erst nach einem längeren Zeitraum (z.B. einem Monat), wenn ich feststellte, daß ich hinter meiner Jahresplanung zurück war oder mich fragte, was wir eigentlich in den letzten Wochen in dieser Klasse durchgenommen hatten.

1.3 Die Fragestellung

Nach diesen Überlegungen ergaben sich folgende Fragen, die ich im Laufe des Schuljahres klären wollte:

1. Wie realistisch ist meine Jahres- und Stundenplanung, wieweit nimmt sie auf das Rücksicht, was ich selbst als wichtig erachte? Und was ist mir eigentlich wichtig?
2. Wie genau ist meine Stundenplanung, wieweit halte ich mich daran? Welche Gründe bringen mich davon ab und führen zu Verzögerungen?
3. Welche dieser Gründe stören mich, wieweit kann und will ich sie abschaffen?

2. Die eigentlichen Untersuchungen

2.1 Jahresplanung

Am einfachsten erschien es mir, zunächst meine eigene Jahresplanung einmal genauer zu durchleuchten, da daran ja einzig und allein ich selbst beteiligt war und ich die Unterlagen bereits in der Hand hatte.

Normalerweise machte ich mir zu Beginn eines Jahres, sobald der fixe Stundenplan vor mir lag, einen Raster, in dem ich alle mir theoretisch zur Verfügung stehenden Stunden eintrug. Dieser Raster wurde dann mit Inhalten aufgefüllt, wobei die Schularbeitstermine als Fixpunkte fungierten und ich Zeiten für Wiederholungen und Übungen, sowie 4 - 6 Stunden für mündliche Prüfungen am Ende eines Semesters einplante. Dazu rechnete ich, daß mir höchstwahrscheinlich durch "höhere Gewalt" noch an die 4 Stunden verlorengehen würden. Bei der inhaltlichen Planung richtete ich mich in den Englischstunden - besonders in der Unterstufe meistens stark nach dem Lehrbuch. (Bezeichnenderweise spukt immer wieder die Frage durch das Lehrerzimmer: "Wie weit bist denn du im Buch?").

Im laufenden Schuljahr war ich von meiner Gewohnheit abgewichen und wollte mich einmal ganz eng an die vorgegebene Zeitplanung im Lehrbuch halten (siehe Anhang). Sie schien mir nach dem Durchlesen einigermaßen praktikabel, und da am Beginn eines Schuljahres sowieso immer viel zu tun ist, war ich froh, mir einige Stunden an Arbeitsaufwand erspart zu haben.

Erst bei der Bearbeitung meiner Studie ging ich daran, diese vorgegebene Planung einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Ich stellte mir einen Jahresplan nach meinem alten Schema auf und trug dort erst einmal alle vorhersehbaren Ausfälle ein. Dabei stellte ich fest, daß die 128 veranschlagten Stunden eine recht konkrete Schätzung der tatsächlichen Stunden darstellten (siehe Anhang). Dazu kamen aber bis zum Ende des Jahres noch einige nicht vorherzusehende Ausfälle. Außerdem waren da die Stunden, die durch die Schularbeiten und ihre Rückgabe und Aufarbeitung für die Erarbeitung neuen Stoffes ausfielen.

Obendrein funkte meine eigene Spontaneität dazwischen, dank derer ich immer wieder von meiner eigenen Planung abweiche, wie zum Beispiel in folgenden Fällen:

- Schon in der ersten Stunde nach meiner Rückkehr vom Seminar, traf ich auf eine völlig aufgelöste 2A. Eine Schülerin war von der Schule weggegangen und alle wollten mir gleichzeitig davon erzählen. Es dauerte einige Zeit, bis ich sie beruhigt hatte, und dann versprach ich ihnen, daß sie in der letzten Viertelstunde einen Brief an die verlorene Freundin schreiben durften - auf Englisch natürlich.
- Kurz darauf trat der Klassenvorstand der 2. Klasse an mich mit der Bitte heran, für einen weihnachtlichen Elternabend einen englischen Beitrag mit den Kindern einzustudieren. Da es vorher dicke Tränen gegeben hatte, weil nur einige der Mädchen beim deutschen Weihnachtsspiel mitmachen durften, entschloß ich mich, mit ihnen ein englisches Stück einzustudieren. Es waren alle mit viel Begeisterung und Freude dabei - aber die

Proben kosteten mich 4 von meinen kostbaren Stunden; vier Stunden allerdings, die ich gerne für das Erfolgserlebnis der Kinder beim Elternabend "geopfert" habe.

- Im Laufe des Schuljahres stellte sich auch heraus, daß die ganze 2A ungewöhnlich lesefreudig war. Da ich glaube, daß jeder für eine Sprache durch Lesen ungeheuer viel profitieren kann, war ich über diese Vorliebe der Kinder hochbeglückt und nützte sie nach Leibeskräften aus. Wir lasen wesentlich mehr, als ich selbst für eine 2.Klasse für möglich gehalten hätte.

Weder ein Theaterstück noch eine ausgedehnte Lektüre war in der Planung des Lehrbuches natürlich vorgesehen, und so war es weiter nicht verwunderlich, daß "mein Zeitplan" völlig durcheinandergeriet.

Diese "Seitensprünge" regten mich an, für mich selbst noch einmal zu formulieren, welche Unterrichtsziele und -inhalte mir eigentlich wichtig sind:

- Die Kinder sollen ihrem Schuljahr entsprechend möglichst richtig sprechen und schreiben können.
- Ich möchte sie ausreichend auf die Schularbeiten vorbereiten, damit sie diese gut machen und so ein Erfolgserlebnis haben können (und ich zugegebenermaßen auch).
- Dabei will ich ihnen keineswegs alles vorkauen, sondern sie sollen mit dem Stoff so vertraut sein, daß sie damit umgehen können.
- Genauso wichtig ist es mir aber, daß die Schülerinnen Spaß am Englischunterricht haben und daß sie als Personen mit ihren Anliegen anerkannt werden, von ihren Mitschülerinnen und auch von mir.

Erkenntnisse aus diesen Überlegungen:

Bei genauerer Überlegung der Jahresplanung sind viele Ausfälle schon vorhersehbar, Stunden für Schularbeiten und Verbesserungen sowie mündliche Prüfungen müssen ebenfalls eingeplant werden, wobei ich meist zu wenige Stunden berechnete. Es gibt aber immer wieder Ereignisse, die nicht vorher planbar sind, und außerdem berücksichtige ich Vorlieben oder Aktuelles, auf das ich im Unterricht unbedingt eingehen möchte.

2.2 Stundenplanung

Planung vor Beginn der Studie:

Meine eigene Stundenplanung zu überprüfen schien auch nicht sehr schwierig zu sein, da ich ja ebenfalls alle Unterlagen selbst in der Hand hatte. Beim Durchblättern meiner Aufzeichnungen bis zum Beginn meiner Studie wurde noch einmal klar, was ich eher unreflektiert schon registriert hatte, nämlich, daß ich in den Stunden bei weitem nicht immer das durchmachte oder -brachte, was ich mir eigentlich vorgenommen hatte. Daher ging ich daran, meine Stundenplanung weiter zu analysieren:

Nach 11 Jahren Unterrichtstätigkeit waren meine Vorbereitungen ziemlich kurz geworden. Ich machte mir Notizen, welche Übungen aus dem Buch ich in der Stunde durchmachen wollte und welche wichtigen Dinge ich mit den Schülerinnen zu besprechen hatte. Eventuell bereitete ich Übungszettel vor. Zur Stunde gehörte als Selbstverständlichkeit eine Vokabelwiederholung und das Absammeln der Hausübungshefte, da war also keine eigene Notiz nötig. Auffallend war, daß ich mir keinerlei Notizen über den Zeitbedarf der einzelnen Übungen machte, obwohl mich die Zeitnot doch dauernd quälte. Ich hatte mir auch kaum bewußt überlegt, wieviele Minuten ich für jeden einzelnen Unterrichtsabschnitt investieren wollte. Andererseits hatte ich sehr oft Übungen "in Klammer" an meine Notizen angefügt-Übungen die noch drankommen sollten, falls zuviel Zeit zur Verfügung stehen sollte.

Meine Planung war also, was die Zeit angeht, sehr ungenau und optimistisch und auf Intuition und Erfahrung aufgebaut. Außerdem machte ich meistens nur eine eher flüchtige Nachbereitung, die nur gravierende Ereignisse festhielt, sodaß sich aus meinen Aufzeichnungen nicht feststellen ließ, was mich in den Stunden, in denen ich den geplanten Stoff nicht durchgebracht hatte, nun tatsächlich aufgehalten hatte.

Planung und Realität - Überprüfung während der Studie:

Nun wollte ich herausfinden, ob mich meine Intuition vielleicht in die Irre führte und meine Planung völlig unrealistisch und von den Schülerinnen unerfüllbar war. Zu diesem Zweck machte ich mir bei der Vorbereitung der nächsten Stunden einen genau gestalteten Zeitplan dazu, den ich während der Stunde überprüfen wollte. Zusätzlich sollte das Studententagebuch mir noch wertvolle Hinweise darauf geben, warum die Realität eventuell von der Planung abwich.

Mit dieser nun genauen Zeitvorgabe ging ich also in die nächste Stunde, eine 5. Stunde an einem Montag. Diese erste Teststunde verlief wie sonst auch üblich ohne besonderen Zeitdruck von meiner Seite, d.h. ich lasse den Kindern normalerweise soviel Zeit, wie sie von sich aus zur Lösung einer Aufgabe brauchen. (Das Maß aller Dinge ist in diesem Fall nicht der letzte Trödler, sondern die große Mehrheit, sagen wir ca 20 von 26.) Nach jeder Übung warf ich schnell einen Blick auf die Uhr und trug die tatsächlich benötigte Zeit in der rechten Zeitspalte ein. Es machte mich zwar leicht nervös, dauernd an die Uhr denken zu müssen, aber sonst verlief alles nach Plan (siehe Anhang).

Schwieriger erwies sich der zweite Teil der Untersuchung, nämlich in einer schnellen Rekapitulation möglichst bald nach der Stunde mein Tagebuch zu schreiben, damit ich die möglichen Ursachen für Verzögerungen und Zeiteinsparungen feststellen konnte. Hier muß ich allgemein erklären, daß ich ein Tagebuch zwar für sinnvoll und sehr ergiebig halte, daß ich meines aber sehr lückenhaft geführt habe. Kaum war ich nämlich aus der Klasse, stürmten so viele andere Probleme auf mich ein, daß ich meine Studie vollkommen vergaß und erst zu Hause, manchmal sogar erst nach Tagen, wieder zu ihr zurückkehrte. Dann war es allerdings ziemlich sinnlos, in Form eines Tagebuches eine Stunde rekapitulieren zu wollen. Meine Untersuchungen stützen sich daher auf einige "Musterstunden", die jeweils einige Tage auseinanderlagen und in denen ich mir gleich in der Stunde auch Notizen zu den möglichen Ursachen machte. So eine Aufzeichnung sah dann z.B. aus wie die *Zeitplanung für 16.3.* im Anhang.

In dieser speziellen Stunde hatte ich absichtlich eine Übung eingebaut, bei der normalerweise in einer so großen Klasse viel Zeit aufgeht: ein Frage- und Antwortspiel quer durch die Klasse. Bisher war es mir stets ein Anliegen gewesen, daß möglichst jede Schülerin dabei einmal zum Sprechen kam. Diesmal beobachtete ich, was geschehen würde, wenn ich die Übung "mitten drin" abbrach. Es waren noch viele Hände in der Höhe, und es gab dementsprechend einige Proteste, aber die Mädchen fanden sich schnell mit der Situation ab, nachdem ich auf ihre Beschwerden nicht eingegangen war und ihnen eine neue Übung angesagt hatte. Seither mache ich es meistens so, daß ich ihnen 2 ähnliche Übungen hintereinander gebe, bei denen sie zum Sprechen kommen, sodaß schließlich doch alle dran waren und wir alle zufrieden sind.

Aus der Zeitplanung für den 16.3. im Anhang kann man auch ersehen, daß ich mich in solchen Musterstunden bemühte, möglichst methodisch unterschiedliche Übungen auszuwählen (Hörübung - Pair-work - ins Buch schreiben - Frage-Antwort - Pair-work - Rechtschreibübung - Sprechgesang), um zu sehen, ob vielleicht irgendeine Form von Übungen besonders anfällig für Diskrepanzen zwischen Planung und Realität war. Meine Aufzeichnungen waren aber nicht häufig und regelmäßig genug, um hier eindeutig Zusammenhänge herzustellen.

Interessant ist auch die Zeitplanung für den 23.5. im Anhang, nach der einfach jede Übung wesentlich länger dauerte, als ich veranschlagt hatte. Meiner Meinung nach war das eine Stunde an einem Tag, den ich einfach als "schlechten Tag" bezeichnen möchte. Ich selbst fühlte mich nicht wohl, die Kinder waren laut und lästig, unkonzentriert und arbeitsunwillig. Bezeichnenderweise klagten auch andere LehrerInnen im Lehrerzimmer, daß an diesem Tag nichts anzufangen sei.

Nach einigen Beobachtungsstunden war ich von der zusätzlichen Beobachtertätigkeit während der Stunde total überfordert und versuchte, mir Hilfe zu organisieren. Aus unserer eigenen Schule gab es keine Kollegin, die Zeit genug gehabt hätte, sich mit der Problematik auseinanderzusetzen und einmal in eine Stunde mitzugehen, sodaß ich schließlich eine Kollegin aus dem Seminar bat, mir auszuhelfen. Sie begleitete mich an einem Freitag in der dritten Stunde, nachdem ich zuvor meine Stundenplanung mit ihr durchbesprochen hatte. Und gerade in dieser Stunde ereignete sich etwas, was mir auch sonst manchmal passiert: in der Eile hatte ich meine Unterlagen im Lehrerzimmer liegen gelassen. Blitzartig entschloß ich mich daher, einen Teil der Übungen umzustellen und die Stunde anders zu gestalten - hauptsächlich, weil ich das sonst auch oft so mache, statt eine Schülerin ins Lehrerzimmer zu schicken. Die Aufzeichnungen aus dieser Stunde waren daher etwas verwirrend (siehe Anhang).

Wichtiger war mir allerdings das Gespräch nach dieser Stunde, wobei folgendes herauskam: die Kollegin hatte nicht den Eindruck, daß besondere Längen aufgetreten waren oder die Schülerinnen unterbeschäftigt waren. Bis auf eine Schülerin hatten sich alle, die etwas gesagt hatten, produktiv am Unterricht beteiligt und keine Verzögerungstaktiken angewendet. Diese eine Schülerin war auch mir in den letzten Wochen bereits unangenehm aufgefallen, sie zeigte starke Pubertätssymptome mit Kichern und absichtlichem Stören, was zwischen Ende der zweiten Klasse und der vierten Klasse ja leider keine Ausnahme ist. Diese Probleme waren aber allgemein in der Klasse bisher nicht die Ursache für Trödeleien und Schwierigkeiten gewesen.

Interessant, aber eher eine Bestätigung meiner eigenen Vermutungen, war die Beobachtung der Kollegin, daß sie nicht den Eindruck hatte, daß ich in dieser Stunde irgendwie unter Zeitdruck gestanden sei, obwohl ich selbst gegen Ende der Stunde das Gefühl hatte, mich beeilen zu müssen, wenn ich alles noch unter Dach und Fach bringen wollte.

Aus allen diesen Untersuchungen ergaben sich folgende wertvolle Erkenntnisse und Hinweise auf Ursachen:

- Meine Stundenplanung war ursprünglich nicht auf Minuten und Sekunden genau, das war mir auch nicht besonders wichtig.
- Je genauer ich aber während der Untersuchungszeit eine Stunde durchgeplant hatte, desto genauer hielt ich mich auch daran, und desto eher war ich bereit, eine Übung zeitlich zu beschneiden - soweit sich bisher erkennen läßt ohne negative Auswirkungen auf den Übungswert.
- An vielen Abweichungen vom Plan war ich selbst schuld, weil ich entweder auf Probleme der Schülerinnen einging oder schlicht und einfach etwas vergaß was ich für meine Stunde eigentlich brauchte.
- Manchmal überschätzte ich mich im Erinnerungsvermögen oder in den Vorkenntnissen der Kinder und muß daher zusätzliche Informationen liefern, was auch zu sehr langwierigen Erklärungen führte.

2.3 Der Blickwinkel der Schülerinnen

Um auch die Meinung meiner Schülerinnen untersuchen zu können, verfaßte ich einen Fragebogen (siehe Anhang). In diesem fragte ich nach Überforderung (Frage 3 und 4), Leerlauf (Frage 4 und 5), Leistungsbewußtsein (Frage 1,2,6,7) und subjektivem Empfinden von Zeitdruck (Frage 4). Ich plante, ihn den Schülerinnen am Ende einer Stunde vorzulegen, die ich direkt in die Fragestellung miteinbeziehen wollte.

Ich brachte also den Fragebogen, abgestimmt auf die passenden Übungen im Buch, in 26facher Ausführung in die 5. Stunde am Montag mit. Außerdem hatte ich meine Vorbereitung wieder mit einer genauen Zeitplanung versehen. Leider geriet ich aber völlig aus dem Konzept, weil nach 3 Minuten der Alarm für eine Feuerübung über den Lautsprecher kam. Die ganze Klasse mußte das Klassenzimmer verlassen und in den Hinterhof eilen, was nicht nur zeitverschlingend sondern natürlich auch schrecklich aufregend war. Als wir nach 10 Minuten wieder im Klassenzimmer waren, stand ich vor der schwierigen Entscheidung, entweder den Fragebogen (und damit meine schöne Vorbereitung und die 26 abgezogenen Bögen) einfach zu vergessen und auf einen anderen Termin zu verschieben, oder ihn in abgewandelter Form dennoch durchzuführen. Ich entschloß mich, eine Übung zu streichen und die Pause nach der Stunde für die Befragung noch dazuzunehmen, damit ich doch mit einigen Ergebnissen aus der Stunde gehen konnte. Zum Vergleich füllte ich selbst auch einen Fragebogen nach meinen eigenen Beobachtungen der Stunde aus. Die Fragestellung sowie meine eigenen Eindrücke finden Sie in Anhang.

Besonders interessant war dabei für mich die *Frage 4 nach dem subjektiven Zeitgefühl: War für alle Übungen genug Zeit?* (a-d bezeichnen dabei die Übungen, die wir an diesem Tag durchgemacht hatten, wobei ich b wegen der Feuerübung streichen mußte). Damit

wollte ich herausfinden, ob nur ich innerlich immer drängte, oder ob auch die Schülerinnen den Eindruck hatten, gehetzt zu werden. Aufschlußreich waren für mich in diesem Zusammenhang die Ergebnisse bei den Fragen 4c und 4e, wo die meisten Mädchen mit dem Zeitangebot anscheinend durchaus zufrieden waren, während ich selbst die Zeit als zu knapp empfunden hatte.

In *Frage 6* interessierte mich, *ob die Schülerinnen sich Gedanken darüber machten, "wie weit wir gerade im Stoff waren"*, und die meisten entschieden sich für "gerade richtig". Rückblickend halte ich aber die Frage für unglücklich formuliert, denn erstens fordert sie Vergleiche mit anderen Klassen erst so richtig heraus, und zweitens zeigt sie keinen Unterschied zwischen jenen, die finden, daß die Klasse im Durchschnitt liegt, und den vielen anderen, die gar keine Vergleiche anstellen.

Auch *Frage 7 nach "Dingen zusätzlich zum Schulstoff"* war für die Schülerinnen nicht einseitig formuliert. Mir ging es dabei um Aktivitäten wie Geschichtenlesen, Theaterstücke einstudieren oder Filme ansehen; aber die Schülerinnen interpretierten (wie aus nachfolgenden Gesprächen hervorging) alles, was während der Schulstunden unternommen wurde, als Schulstoff.

Für mich war als Ergebnis dieses Fragebogens wichtig, daß von seiten der Mädchen "die Welt völlig in Ordnung" war, besonders aber, daß ich ruhig dann und wann mehr Zeitdruck machen konnte, ohne die Schülerinnen zu überfordern.

3. Rückblick und Resümee

Am Ende des Schuljahres trug ich zum Vergleich in meine Stundenplanung noch den tatsächlich durchgemachten Stoff ein (siehe Anhang). Hier kann man deutlich sehen, daß wir in der 2A leicht im Rahmen der Planung blieben, solange wir nur Stoff aus dem Buch durchmachten. Die "Verzögerungen" stellten sich ein, weil ich zusätzliche Lektüre oder Aktivitäten einschob. Da ich darauf größten Wert lege, damit der Unterricht lebendig bleibt, bin ich natürlich auch bereit, dafür Inhalte aus dem Buch zu streichen - ich diesem Fall Unit 14 - 16. Allerdings habe ich die Grammatikkapitel aus diesen Units während der Lektüre durchgemacht.

Die Untersuchungen lieferten für mich folgende Antworten auf meine Fragen:

1. Meine Jahres- und Stundenplanung läßt oft bewußt Freiräume für aktuelle und spontane Aktionen, weil mir das besonders wichtig ist, sie ist im großen und ganzen durchaus realistisch.
2. Meine Stundenplanung ist gewöhnlich nicht sehr genau, beinhaltet nur die Hauptpunkte. Je genauer ich aber eine Stunde vorherplane, umso eher halte ich mich daran und bin ich auch bereit, den Stoff zu straffen. Wenn ich mich unter Zeitdruck fühle, wird mir

also in Zukunft eine strengere Planung vermutlich helfen. Gründe, die Planung nicht einzuhalten, sind spontane Aktionen, aber auch meine eigene Vergeßlichkeit, langsames Aufnahmevermögen der Schülerinnen, falsche Einschätzung der Vorkenntnisse oder einfach "schlechte Tage".

3. Von diesen Gründen ärgern mich natürlich meine eigene Vergeßlichkeit, vertrödelte Stunden wegen Mangel an Planung und zugegebenermaßen auch das langsamere Aufnahmevermögen der Schülerinnen, wenn es anscheinend auf Denkfaulheit zurückgeht. Die Rückstände aus diesen Gründen sind aber relativ klein und im Jahresverlauf durchaus zu verkraften.

Das Ergebnis der Studien ist für mich durchaus positiv: ich sehe einige Möglichkeiten, in Planung und Stundenverlauf leichte Änderungen einzuführen, finde andererseits das Jahresergebnis der zweiten Klasse durchaus zufriedenstellend. Seit ich diese schriftlichen Ergebnisse (=Beweise) vorzuweisen habe, fühle ich mich erheblich beruhigter und zufriedener.

Mag. Elisabeth Braunstein
Priv. Gymn. d. Ursulinen
Leonhardstr. 62 - 64
8010 Graz